

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen wirtsch. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklosterle etc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserte nur 8 Pfg. Anschläge 10 Pfg., die kleinspaltige Germondzelle. Reklamen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements und Abbestellungen. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 8

Montag den 12. Januar 1914

31. Jahrg.

Der Genossenschaftsgedanke im Weinbau.

(Sechster Artikel der Weinbaufragen.)

Wenn man von den technischen Verbesserungen im Weinbau spricht, darf man nicht außer Acht lassen von den wirtschaftlichen Verbesserungen und deren Durchführungsmöglichkeiten zu sprechen. Ganz abgesehen, daß der Winzer sich in einer bedrängten Stellung befindet, ist es überhaupt ein rein ökonomischer Gesichtspunkt, der auch andere Berufe leitet zum Zusammenschluss wirtschaftlicher Organisationen. Die Landwirtschaft, die doch in vielen Dingen mit dem Weinbau identisch ist, ist auch hier ein großes Stück voraus. Die Lagerhäuser und Mostereien der Bauerngemeinden, die ihren Betrieb an die großen Verbände angelehnt haben, sind Zeugen einer segensreichen Tätigkeit der Genossenschaften. Man gewinnt hier den bestimmten Eindruck, daß bei diesen Verbänden etwas gearbeitet wird in Volkswohl und Volkserhaltung. Staat und Gemeinde unterstützen diese Bestrebungen durch Beiträge und manchem kleinen Mann, der bisher ratlos dastand, ist jetzt geholfen. In vielen Weinbaugegenden Deutschlands (Pfalz, Rheinhessen, Mosel) haben wir Vereine, die ihr Erzeugnis auf genossenschaftlichem Wege auf den Markt bringen. Auch in Württemberg hat man zum Teil mit den Genossenschaften gute Erfahrungen gemacht, jedoch ist diese Art von Genossenschaftsbetrieb zu einseitig und zu kleinzülig.

Um sich über den genossenschaftlichen Bezug der Weingärtner in Württemberg klar zu werden, muß gesagt werden, daß es in weinbautreibenden Gemeinden so z. B. in Heilbronn 4-6 Berufsgruppen gibt, die alle genossenschaftlich beziehen. Jeder Verein macht für sich Abschlässe und Einkäufe. Alle diese kleinen Vereine sind eben deshalb entstanden, weil die Stammvereine früher der genossenschaftliche Gedanke keine richtige Beachtung gefunden hat. Wenn man weiter geht und voranschaut, die Weingärtner sollen sich zusammenschließen, so denkt der Praktiker nicht in erster Linie an den Verkauf. In einmal alles soweit gediehen, daß man alle Verbrauchs- und Bedarfsartikel in Massen bezieht und jedes Mitglied gewinnt den Eindruck, daß es einen Vorteil hat von der Genossenschaft, dann kommt der Verkauf ganz von selbst. Nun herrscht vielfach die irrige Ansicht, daß bei Jahren, wie leider die letzten waren, eine Ge-

nosenschaft wenig nütze sei. Gerade in solchen Jahren, wo das Geld knapp ist, empfindet der Einzelne, der unter schlechten Einflüssen zu leiden hat, die Billigkeit seiner Einkäufe. Dies ist wohl die beste und wirksamste Selbsthilfe, die von gewisser Seite immer empfohlen wird.

In Deutsch-Tirol ist das Genossenschaftswesen am weitesten verbreitet und es ist eine helle Freude, wenn man als Fremder dort den Betrieb ansieht, wie alles in Ordnung geht und alles klappt. Es hat natürlich sehr lange gedauert bis alles so weit gediehen war. Anfanglich wehrten sich ganz besonders die Besitzer der größeren Güter dagegen, Mitglied zu werden. Jetzt kommen alle und liefern ihr Erzeugnis ab, weil sie eingesehen haben, daß sie bei der Genossenschaft bedeutend besser abschneiden. Heute ist es in Tirol so, daß im Verhältnis sehr wenig privat verkauft wird und jeder Weinkäufer wendet sich um seinen Bedarf zu decken an eine Genossenschaft. Auch hier ist es wieder das Ausland, das uns den Weg zeigt, wie im Weinbau vorwärts zu kommen ist.

Kaiserslautern hat in den schlechten Jahren 1846/47 schon eine „Brotkorn und Kartoffelbezugs-genossenschaft“ gegründet, um den armen Leuten in Weizenmangel die Möglichkeit zu geben, sich über die schlechte Zeit hinweg zu helfen, 1848 gründete er den „Hilfsverein zur Unterstützung unbemittelter Landwirte“ in Hammersfeld. Diese Vereine hatten jedoch mehr den Charakter von Wohltätigkeitsanstalten. Schulze-Wechsungen war es, der seinen Verbänden den wahren genossenschaftlichen Charakter gab und an Stelle von Christenpflicht und Nächstenliebe (Fremdhilfe), die Selbsthilfe stellte und später auch Raiffeisen davon überzeugte.

Wer die Geschichte des Genossenschaftswesens kennt, der weiß, zu was für einer wirtschaftlichen Macht sich die auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirtschaftsvereinigungen aufgeschwungen haben. Es wäre allen deutschen Weinbauern zu gönnen, wenn es den Führern gelingen würde, durch Selbsthilfe den Weinbau und seine Bauern vorwärts zu bringen, eben durch Gründung von Genossenschaften, die dazu dienen sollen, den Erwerb und die Wirtschaft des Einzelnen zu fördern. Ganz besonders zu beachten wäre solches in Württemberg, und denjenigen Männern, die an der Spitze des württembergischen Weinbaues stehen, sollte es ein Herzensbedürfnis sein, in allen diesen Dingen kräftig mitzuhelfen.

Deutsches Reich.

Das Urteil gegen Oberst von Reuter und Leutnant Schadt.

w. Straßburg, 10. Januar.

Das Kriegsgericht fällt Samstag vormittag 10 Uhr den Urteilspruch: Oberst von Reuter und Leutnant Schadt wurden freigesprochen, hauptsächlich deshalb, weil ihnen das subjektive Empfinden für ihre Straftat gefehlt habe.

Leutnant v. Forstner in der Berufungsinstanz freigesprochen.

Straßburg, 10. Jan. In dem Berufungs-Prozess des Leutnants v. Forstner vor dem Oberkriegsgericht des 15. Armee-Korps wurde heute um 2 Uhr das Urteil verkündet. Leutnant v. Forstner wurde unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils wegen des Dettweiler Vorfalls freigesprochen.

Berlin, 10. Jan. Im Reichstagswahlkreis Oppereln ist an Stelle des verstorbenen Zentrumsgewählten Klöbe der kathol. Pfarrer Nathan Brandt gewählt worden. Der Wahlkreis ist sicherer Besitzstand des Zentrums. — Die Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen besichtigte gestern vormittag die Anlagen der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Moabit. Nachmittags wurde die Debatte über die Gewehrbeschaffung sowie über die Vor- und Nachteile der Staatsbetriebe gegenüber der Privatindustrie fortgesetzt.

Berlin, 9. Jan. Der Vorstand des Vereins „Recht und Wirtschaft“, der sich die Förderung zeitgemäßer Rechtspflege und Verwaltung zur Aufgabe gemacht hat, hatte einen Preis von 1000 Mark für die beste Bearbeitung des Themas „Das Verhältnis der Presse zur Justiz unter besonderer Berücksichtigung der Berichterstattung durch die Presse und ihre geistliche Verantwortlichkeit“ ausgeschrieben. Das Preisgericht hat den ersten Preis dem Rechtsanwalt Dr. Glaser-Dresden zuerkannt. Lobende Erwähnung erhielten die Arbeiten der Herren Rechtsanwalt Dr. West-Charlottenburg und Gerichtsassessor Dr. Albert Hellwig-Friedenau, Assistent an der Universität Berlin.

Zu weit getrieben
Befiehlt die Strenge ihres weissen Jockes
Und alsu stroff gespannt zerpringt der Hegen.
Schiller.

Ein Rekrut von Anno 13.

Von Erdmann Chatrian.

Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Spau.

(Nachdruck verboten.)

Obgleich uns vor Müdigkeit die Füße beinahe nicht mehr tragen wollten, schlugen wir uns doch wieder links, während rechts hinter uns, Charleroi zu, der Lärm und das Schießen zunahm und man den ganzen Weg entlang nichts sah, als Leute, die sich schlugen. Das war aber schon weit weg. Wir drehten uns von Zeit zu Zeit um und Busch meinte: „Joseph, du hast wohl daran getan, mich mit fortzuziehen. Ohne dich läge ich jetzt vielleicht da drüben im Straßengraben, von einem Franzosen erschlagen. Ich hatte zu argen Hunger. Aber wohin jetzt ziehen?“

Ich antwortete: „Folge mir!“
Dass darauf kamen wir durch ein schönes, großes Dorf, das ebenfalls ausgeplündert und verlassen war; weiterhin begegneten wir Bauern, welche sich am Rand der Straße aufstellten und uns misstrauisch betrachteten. Wir mußten sehr verdächtig aussehen, besonders Busch mit seinem verbundenen Kopf und seinem achtstägigen Bart, der dicht und hart war wie Schweinsborsten.

Gegen ein Uhr nachmittags passierten wir die Brücke über die Sambre bei Chatelet wieder; da uns jedoch die Preußen auf der Ferse waren, so machten wir dort noch nicht Halt. Gleichwohl war ich guten Muts und dachte: „wenn die Preußen ihre Verfolgung fortsetzen, so folgen sie bestimmt dem großen Haufen, um mehr Gefangene zu machen und Kanonen, Munitions- und Gepäckswagen zu erbeuten.“

Solche Erwägungen mußten Leute stellen, vor denen drei Tage zuvor die Welt gezittert hatte!
Ich erinnere mich, daß wir gegen drei Uhr in ein kleines Dorf kamen, wo wir vor der Schmiede hielten und um einen Trunk baten. Sofort umringten uns die Bauern, und der Schmied, ein großer schwarzer Mann, hieß uns in das Wirtshaus gegenüber gehen, er werde gleich nachkommen, wir mußten einen Krug Bier mit ihm trinken.

Das war uns natürlich sehr angenehm, denn wir hatten gesücht, verhaftet zu werden, und sahen nun, daß die Leute für uns waren.

Auch fiel mir ein, daß ich noch Geld im Tornister hatte, das mir jetzt gute Dienste leisten konnte.

Wir traten also in das Wirtshaus, das nur eine Schenke war, deren beide Fensterchen nach der Straße herausgingen, und deren runde Türe aus zwei Teilen bestand, wie in den Dörfern bei uns daheim. Raam hatten wir uns gesetzt, so füllte sich das Zimmer derart mit Leuten, Männern und Frauen, die Neugierden erfahren wollten, daß wir kaum schnaulen konnten.

Der Schmied kam. Er hatte seinen Lederschutz abgelegt, und ein blaues Band umgezogen; hart hinter ihm sahen wir fünf oder sechs ehrsame Bürger eintreten: es war der Maire, der Adjunkt und die Gemeinderäte des Orts.

Sie setzten sich auf die Bank uns gegenüber und ließen uns ein kauerliches Bier bringen, wie man es dort zu Lande liebt. Als Busch Brot verlangte, brachte die Wirtin den Laib und ein großes Stück Ochsenfleisch in einem Napf. Alle sagten: „Eßt, eßt!“ Wenn einer oder der andere uns über die Schlacht ausfragte, so rief der Maire oder der Schmied: „Laßt die Leute doch erst ruhig essen, ihr seht ja, daß sie weit herkommen.“

Erst als wir fertig waren, wandten sie sich mit der Frage an uns, ob es wahr sei, daß die Franzosen eben eine große Schlacht verloren hätten. Man hatte ihnen zuerst berichtet, wir seien Sieger, und jetzt verbreitete sich das Gerücht, wir seien auf der Flucht.

Man merkte wohl, daß sie von Ligny hatten sprechen hören, und daß sie dadurch irre wurden. Ich schämte mich, ihnen unsere große Niederlage zu gestehen und sah Busch an, welcher sagte: „man hat uns verraten! die Verräter haben unsere Pläne dem Feind mitgeteilt. Die Armee war voller Verräter, welche rufen mußten: „rette dich wer kann!“ Die war es da anders möglich, als daß wir's verloren haben?“

Es war zum erstenmal, daß ich von diesem Verrat hörte; einige Verwundete hatten zwar gerufen: „wir sind verraten!“ Ich schenkte ihren Worten jedoch keine Aufmerksamkeit; und als Busch uns dadurch aus der Verlegenheit zog, war ich auch zufrieden und sogar angenehm darüber erstaunt.

Die Leute brachen mit uns in Betwähnungen gegen die Verräter aus. Man mußte ihnen das Nähere von

dem Verrat und der Schlacht erzählen. Busch sagte: „Die Preußen seien in Folge eines Verrats des Marschalls Grandpré gekommen.“ Das schien mir denn doch etwas zu hart! da uns aber die Bauern voll Mitleid noch mehr Bier hatten einbringen lassen und sogar Tabak und Pfeifen anboten, so stimmte ich Busch zuletzt bei. Erst später, als wir wieder fort waren, schämte ich mich bei dem Gedanken an unsere schändlichen Lügen vor mir selbst und rief: „Weißt du wohl, Johann, daß unsere Lügen über die Verräter nicht recht sind? Wenn jeder das Gleiche erzählt, sind wir am Ende alle Verräter und der Kaiser ist der einzige ehrliche Mann. Es ist eine Schande für unser Land, wenn man sagt, daß wir so viele Verräter unter uns haben. Es ist nicht wahr!“

„Bah, bah!“ sagte er, „wir sind verraten worden, sonst hätten uns Engländer und Preußen nie zum Rückzug zwingen können.“

Als abends acht Uhr stritten wir uns so herum. Um diese Zeit kamen wir in ein Dorf namens Vouigny; wir waren so müde, daß unsere Beine steif waren wie Pflöcke und daß es uns schon lange Ueberwindung kostete, allemal wieder einen Schritt vorwärts zu machen.

Wir glaubten jetzt weit weg von den Preußen zu sein. Da ich Geld hatte, traten wir in ein Wirtshaus und verlangten ein Nachtlager; ich zog einen sechs Livre-Taler heraus, um zu zeigen, daß wir bezahlen konnten. Ich war entschlossen, ändern tags meine Kleider zu wechseln, Gewehr, Tornister und Patronentafel da zu lassen und heimzukehren; denn ich glaubte, der Krieg sei aus, und seute mich, mitten in all dem Unglück mit gefunden Armen und Weinen davon gekommen zu sein. Busch und ich lagen diese Nacht in einem Stübchen, wo die heilige Jungfrau mit dem Jesuskind in einer Nische über uns zwischen den Vorhängen stand, und wir schliefen wie die Mütter.

Anstatt am andern Morgen unsern Weg fortzusetzen, fanden wir es so behaglich in der Kühle auf einem bequemen Sessel hingestreckt und unser Pfeifen rauchend, das Fleisch im Topf kochen zu sehen, daß wir nicht sagten: „Wachen wir ruhig hier! Morgen sind wir gut ausgeruht, kaufen uns zwei Paar leinene Beinkleider und zwei Blusen, schneiden uns zwei tüchtige Stöcke an der nächsten besten Bede und kehren in kleinen Tagmärschen nach Hause zurück.“

Wir waren beim Gedanken an diese angenehmen Dinge ordentlich gerührt.

Fortsetzung folgt.



Häruberg, 9. Jan. Der Magistrat der Stadt Häruberg hat beschlossen, in der Sache des der Stadt aufgedrungenen katholischen Religionsunterrichts in den städtischen Volksschulen durch Franziskanermissionäre der Regierung mitzuteilen, daß dieser Unterricht nach Ablauf einer bestimmten Zeit nicht mehr aus dem Stadtbüchel bezahlt wird. Die Stadtverwaltung will wieder wie früher Weltgeistliche anstellen.

Hensburg, 10. Jan. Der dänische Sozialistenführer Staining, Vizepräsident des Folketings, dem durch Verfügung des Regierungspräsidenten von Schleswig-Holstein unterlag worden war, in einer auf den gestrigen Abend angesetzten sozialdemokratischen Versammlung einen Vortrag über preussisches und dänisches Wahlrecht zu halten, war gestern nach Hensburg gekommen. Sein Vortrag war schriftlich wiedergelesen worden und wurde in der Versammlung verlesen. Sodann sprach der sozialdemokratische Redakteur Adler aus Kiel. Als dieser geendet hatte, erschien plötzlich Staining, der bis dahin unterhalb der Bühne verborgen gewesen war, unter großem Beifall der Versammlung auf der Bühne. Er wurde jedoch von mehreren Kriminalbeamten unter Vorweisung des Ausweisungsbefehles aus dem Saale entfernt und mußte mit dem Nachzuge Hensburg verlassen.

München, 9. Jan. Bei der gestern vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes des Gemeindefolkstages in München ist der „Genosse“ Wittl wieder als zweiter Vorstand gewählt worden. Wittl hat erklärt, daß er die mit dem Amt verbundenen Repräsentationspflichten wie bisher erfüllen werde. Die Übernahme dieser Verpflichtungen ist auf Beschluß der sozialdem. Ratensfraktion und des gesamten Ausschusses des sozialdem. Vereins in München zurückzuführen. Der Berliner „Vorwärts“ macht eine sehr saure Miene zu diesem Beschluß und verlangt, daß die Repräsentation Wittls auf das Notwendigste beschränkt werden müsse.

Ausland.

Prag, 9. Jan. Zum erstenmale seit etwa 4 Wochen sind heute die deutschen und tschechischen Abendblätter trotz des Segerstreiks wieder annähernd in dem üblichen Umfange erschienen. Die Morgenblätter sind immer ziemlich normal erschienen.

Johannesburg, 10. Okt. Der Eisenbahnerstreik in Südafrika scheint sich nun doch erlösen zu gestalten. Während in Durban viele dem Ruf nicht gefolgt sind, ist in Pretoria der Verkehr bereits unterbrochen und in Bloemfontein wird in allen Werkstätten gestreikt. Bei Witproat wurden drei Waggons mit Dynamit auf die Schienen gelegt.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Uebertrogen: Das Kameralamt Neuenstadt dem Oberfinanzamtmann Schanzebach bei dem Steuerkollegium Abteilung für direkte Steuern, eine Expedientenstelle bei dem Steuerkollegium Abteilung für indirekte Steuern dem Finanzamtmann Ulmer in Heidenheim unter Verlassung seines Titels, und eine Finanzamtmannsstelle bei dem Kameralamt Großbottwar dem Finanzassessor Baibinger bei dem Hauptsteueramt Stuttgart und eine solche bei dem Kameralamt Göggingen dem Finanzassessor Schneider bei dem Hauptsteueramt Stuttgart.

Gröber Jubilar.

Der Zentrumsführer Adolf Gröber konnte am 9. Januar auf eine 50jährige Zugehörigkeit zum württembergischen Landtag zurückblicken. Das „Deutsche Volksblatt“ bezeichnet Gröber als den Stolz und die Stütze des katholischen Schwabenlands. — Das Zentrum hat allen Grund diesen Tag festlich zu begehen, denn ohne Gröber würde die württembergische Zentrumsfraktion ein Körper ohne Kopf sein.

Bevölkerungsbewegung in Württemberg.

Unter der Ueberschrift: Die Volkszahlen Nord- und Süddeutschlands, veröffentlicht Prof. Dr. Loich eine Aufmachung über die Zunahme der Volkszahl 1905 und 1910, aus welcher ersichtlich wird, daß die norddeutschen Städte Hamburg, Bremen und Lübeck mit Preußen eine den Reichsdurchschnitt übertreffende Zunahme zeigen; von den Mittelstaaten nimmt Sachsen immer noch am schnellsten zu, wenn es auch neuerdings seine frühere Zunahme nicht mehr erreicht und Baden ihm in den Zuwachspromzenten nahezu gleichgekommen ist. Württemberg steht zwischen Bayern und Hessen; die Kleinstaaten zeigen durchschnittlich mit dem Reichsland die langsamsten Zunahmen. Demnach ergibt sich als beachtenswerte Tatsache, daß nur die Seestaaten im Norden des Reichs Preußen an der Vermehrungskraft überflügelt haben, während die übrigen norddeutschen Kleinstaaten zusammen sehr weit hinter Preußen zurückblieben, ebenso, wenn auch weniger stark, der deutsche Süden, freilich auch neuerdings Sachsen. Württemberg hat in diesem Jahrzehnt um 135 333 Menschen zugenommen. Es ist diese Zunahme seit Bestehen des Reichs in den Volkszählungsperioden die höchste. Die Volkszahl zwischen 1905 und 1910 hat noch um 2696 Köpfe mehr zugenommen als 1900 bis 1905. Dr. Loich bemerkt hierzu: Da in dem Zeitraum auch die natürliche Vermehrung der Bevölkerung durch Ueberschüsse der Lebendgeborenen gegenüber den Gestorbenen weitaus die höchste Ziffer (156 846) zeigte so ist schon aus diesen ersten und allgemeinsten Umrisen ein ganz einzigartiger Aufschwung der Volkskraft zu ersehen. Innerhalb der 4 Kreise des Landes hat der Neckarkreis die höchste Zunahmefähigkeit 71 901, was eine Steigerung der Volkszahl von 1,68 Proz. bedeutet; 29 158 kommen auf den Schwarzwaldkreis d. i. 1,05 Proz.; nur 25 236 oder 0,98 Proz. war die Zunahme beim Donaukreis und gar nur 7910 oder 0,39 Proz. beim Jagstkreis. Die Wachstumserscheinungen durchziehen aber doch alle Kreise, nur nicht gleichmäßig. Sieht man sich die einzelnen

Übersichten an so ergibt sich, daß zwischen den wirklichen und den verhältnismäßigen Zunahmen bedeutende Unterschiede bestehen. Ganzheitlich sieht man eine Zunahme von 3,41 Proz. im Jahresdurchschnitt weitaus an erster Stelle; Stuttgart kommt erst an 2. Stelle mit 2,46 Proz. Die wirkliche Zunahme beträgt aber im Oberamt Cannstatt nur 48,97, bei Stuttgart dagegen 33 118. Zugenommen haben 10 Oberämter um je über 5000 Einwohner, 6 um 3000 bis 5000, 6 um 2000 bis 3000, 10 um 1000 bis 2000, 8 um 500 bis 1000, 15 je um unter 500. Zugenommen, haben die 7 Oberamtsbezirke Hall um 112, Gerabronn um 211, Gorb um 258, Weinsberg um 305, Oehringen um 125, Gaildorf um 549 und Künzelsau um 569 Einwohner. In dieser Zu- und Abnahmebewegung liegt eine Fülle von Veränderungen, welche ganz eigenartige lokale Entwicklungen spiegeln. Dort finden sich Aus- und Abwanderungen, hier Binnen- und Einwanderungen. Die Binnenwanderungen haben die Auswanderungen überzogen: die Abwanderungen in andere Bundesstaaten, die Schweiz und Oesterreich, sind stärker als die Auswanderungen über See.

Elektrizität und Landwirtschaft.

Nach den Wahrnehmungen der technischen Beamten der Gebäudebrandversicherungs-Anstalt sind in landwirtschaftlichen Betrieben die Elektromotoren mit ihren Leistungen häufig nicht vorchriftsmäßig aufgestellt und gegen entzündliche Stoffe nicht verwahrt. Durch einen Erlaß des Ministeriums des Innern werden daher die Ortsfeuerwachen und Oberfeuerwachen angewiesen, Anzeige zu erstatten, wenn bei elektrischen Starkstromanlagen in landwirtschaftlichen Betrieben die Vorschriften vom 4. September 1912 über die Einrichtung und Instandhaltung solcher Anlagen nicht eingehalten sind. Ergibt sich, daß eine Anlage von Anfang an vorchriftswidrig eingerichtet war, so hat das Oberamt den Unternehmer der Gesamtanlage (Elektrizitätswerk) zur Rechenschaft zu ziehen. Im übrigen soll den Landwirten, die elektrische Einrichtungen haben, die ständige Ueberwachung dieser Einrichtungen durch einen Sachverständigen (Ingenieur oder tüchtigen Monteur) empfohlen werden. Zur Verhütung einer solchen Ueberwachung könnten sich sämtliche Eigentümer solcher Gebäude einer Gemeinde, eines Oberamtsbezirks oder eines Elektrizitätsverbandes zusammenschließen.

Unsere Eisenbahrenten.

In der Rentabilität der deutschen Eisenbahnen, deren Unterschiede sehr groß sind, steht Württemberg leider ziemlich an letzter Stelle; die Rente beläuft sich auf nur 3,5 Proz., während diese Verzinsung in Preußen 7,34 Proz., in Sachsen 5,6 Proz., in Bayern 5,23 Proz., bei den Reichsbahnen 5,21 Proz. und in Baden 4,32 Proz. beträgt. Was den Güterverkehr anbelangt, so berechnet sich dieser auf 1 Kilom. für Württemberg auf 25 182 M., für die Reichsbahnen auf 48 339 M., für Preußen, 40 837 M., Baden 39 957 M., Sachsen 34 958 M. und schließlich Bayern 23 025 M. An Einnahmen aus dem Personenverkehr hatte Württemberg auf 1 Kilom. 15 899 M. zu verzeichnen; an der Spitze steht Sachsen mit 19 177 M., dann kommen Baden mit 17 894 M., Preußen mit 16 936 M. und wiederum zuletzt Bayern mit 11 206 M. Die Personalausgaben waren in Württemberg mit 16 686 M. und in Bayern mit 12 653 M. am geringsten, in Baden mit 24 596 M. am höchsten; die Eisenbahntarifverträge Reichsbahnen verzeichnen 23 037 M., Sachsen 22 935 M., und Preußen bucht 19 700 M. Die Einnahmen betragen in Württemberg pro Kilom. 44 069 M.; Bayern steht an letzter Stelle mit 37 664 M. und die Reichsbahnen an erster Stelle mit 67 994 M.; dann folgen Baden mit 64 161 M., Preußen mit 61 450 M., und Sachsen mit 58 300 M. Der Ueberschuß ergibt demnach für Württemberg 13 292 M. und für Bayern 13 798 M., für die Reichsbahnen 20 618 M., Baden 20 611 M., Preußen 21 774 M. und schließlich Sachsen 19 339 M. Auch der Durchgangsverkehr bewegt sich in Württemberg in immer noch sehr bescheidenen Bahnen, von dem Gesamtverkehr von 74 883 200 Personen stellt Württemberg nur 6,09 Proz.

Wehrbeitrag und Lebensversicherung. Nach der Cannstatter Zeitung dürfte es noch wenig bekannt sein, daß sowohl bei der Vermögenserklärung zu dem einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag, als auch bei der in drei Jahren erfolgenden Besitzsteueranmeldung, die noch nicht fälligen Ansprüche aus Lebens-, Kapital- und Rentenversicherungen als Kapitalvermögen in Betracht kommen. Diese Ansprüche sind in die Steuererklärung mit dem Rückkaufswert oder mit zwei Dritteln der eingezahlten Prämien oder Kapitalbeträge aufzunehmen. Durch diese Besteuerungsart sind die Versicherten gegenüber den Nichtversicherten, die einen gewissen Teil ihres Vermögens anderweitig verzinslich angelegt haben, im Vorteil; denn der Rückkaufswert ihrer Policen ist bedeutend niedriger als die sonst erhaltenden Tarippremien mit Zinsen. Um die Wehrsteuererklärung rechtzeitig abgeben zu können, dürfte es sich für die Beteiligten empfehlen, bei Zeiten der Rückkaufswert der betr. Versicherung der auf alle Fälle niedriger ist als die bezahlten Prämien im Werte, bei den betreffenden Versicherungsgesellschaften zu erfragen.

Stuttgart, 9. Jan. Die K. Kunstgewerbeschule zählt im laufenden Winterhalbjahr 1913—14 205 Schüler, gegenüber dem Besuch der Lehranstalt und Lehr- und Versuchswerkstätte im Vorjahr 46 mehr. Von den Schülern besuchen die allgemeine Abteilung 41, die Fachabteilungen für Innenarchitektur und Möbelindustrie 47, Modellieren, dekorative Stein- und Holzplastik 6, Dekorationsmalerei 33, Keramik und Glasmalerei 11, darunter zwei Schüler der Lehrlingswerkstätte für Holzer, graphische Künste und Buchgewerbe 38, Metallschmied 7, Leitzilgewerbe 1, höhere kunstgewerbliche Frauenarbeit 21. 164 sind Württemberger, 41 sind Nichtwürttemberger, davon aus Preußen 9, aus sonstigen deutschen Staaten 22, Ausländer 10.

Schorndorf, 9. Jan. Unter dem Vorsitz des Stadtvorstands versammelten sich außer den Vorständen des Bezirks-Böhmertalvereins, Bezirkskulturschulinspektors Gerbert, und des landwirtschaftlichen Bezirksvereins, Oberamtspfleger Kolb, sämtliche Geistliche und Ortsvorsteher der Bezirksgemeinden zur Besprechung über die Art der Verteilung der 5000 Mark-Spende für die nothleidenden Weingärten

des Oberamtsbezirks. Die Vertreter derjenigen Gemeinden, in denen der Weinbau keine große Bedeutung mehr hat und die Erträge aus dem Weinbau nicht die einzige oder überwiegende Einkommensquelle bilden, traten in selbstloser Weise zu Gunsten derjenigen Gemeinden zurück, in denen die Zahl der eigentlichen Weingärten noch erheblich und daher die Notlage am größten ist. Die Verteilung auf die übrigen Gemeinden geschah in folgender Weise: Schmitz 1400 M., Gerabronn 800 M., Beutelsbach 800 M., Gerabronn 650 M., Deibach 500 M., Nibelberg 250 M., Winterbach 250 M., Rohrborn 150 M., Nibelbach 100 M., Schornbach 50 M., Puhlsbrunn 50 M. Die Ueberschüsse in den einzelnen Gemeinden werden den gemeinschaftlichen Kämtern (Parramt und Schultheissenamt) überlassen.

Hall, 9. Jan. Der Bezirksrat hat über die Einsprüche gegen den Beschluß des Gemeinderats in Sachen der hiesigen Gemeinderatswahl verhandelt und die Wahl mit Otterbach als gewählt für gültig erklärt, da sich ein Wahlzettel „mit äußeren Kennzeichen“ (wie es in Art. 19 der Gemeindeordnung heißt) fand, der für ungültig erklärt wurde. Dieser bisher mitgezählte Zettel trägt nur den Namen Bleizinger, nicht aber den Namen Otterbach. Nach Ungültigkeitserklärung dieses Zettels betrage die Differenz zwischen Otterbach und Bleizinger immer noch mindestens 1 Stimme. Also wurde Otterbach für gewählt erklärt.

Nab und Fern.

Trei Kinder ermordet.

w. Hamburg, 9. Jan.

Ein Schupmann durchschneidet seinen drei Söhnen im Alter von 2, 4 und 7 Jahren die Kehle und erhängte sich dann selbst. Das Motiv der Tat soll anheimelnde Familienzwistigkeiten zu suchen sein.

Ueber den dreifachen Mord und Selbstmord des Schupmanns Richard Schmidt erfahren wir folgende Einzelheiten: Die Tat ist auf eheliche Zwistigkeiten zurückzuführen. Schmidt hatte seiner Frau wegen schlechten Lebenswandels das Haus verwiesen und schickte dann seines Lebens überdrüssig geworden zu sein. Er tödete zunächst seine beiden jüngeren Kinder, darauf seine ältere Tochter, in deren Halse man bei der gewaltsamen Oeffnung der Wohnung nach das Messer fand. Schmidt verlegte sich dann durch einen Schuß schwer und machte dann seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Auf Veranlassung seiner Frau, die in das Haus zurückkehren wollte, wurde von der Polizei die Wohnung heute Mittag geöffnet, wobei man die vier Leichen fand.

Ein graufiges Familiendrama.

w. Soltau i. Ostpreußen, 9. Jan.

Die Familie des Baumeisters Alfred Draz von hier, bestehend aus Mann, Frau und fünf Kindern im Alter von 4—18 Jahren, wurde heute morgen in der Wohnung tot aufgefunden. Die 6 Kinder lagen mit durchschnittlicher Kehle in den Betten, während die Eltern in Trauerleistung aneinandergeliegt auf dem Sofa lagen. Auch die Schwester des Baumeisters wurde tot aufgefunden und ebenso lag der Hund mit durchschnittlicher Kehle in der Wohnung. Am Wohnungsingang fand man einen Zettel mit der Aufschrift: Vorlicht, Gas! Sämtliche Gasöhne der Beleuchtungsanlage waren geöffnet vorgefunden worden. Aufschneidung haben pekuniäre Verhältnisse die Eheleute Draz veranlaßt, ihren Kindern das Leben zu nehmen und dann selbst freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß der Baumeister Draz und seine Frau und die aus Danzig stammende Schwester des Baumeisters, Margarete Draz, im Einverstandnis gehandelt haben. Oberjals steht jetzt fest, daß zunächst die ganze Familie mit Gas vergiftet werden sollte und daß Draz, als die Wirkung nicht schnell genug eintrat, mit einem Taschenmesser seinen Kindern und seiner Schwester die Kehlen durchschnitt. Die Leiche des ältesten Sohnes weist außer der Schnittwunde eine Stich- und eine Schußwunde auf. Die Leichen des Ehepaars trugen Schußwunden an der Stirn und an der Schläfe.

Die Mutter, der die ganze braufische Familie zum Opfer fiel, muß sich, der „Soldauer Zeitung“ zufolge, morgens gegen 4 Uhr ereignet haben. In hinterlassenen Briefen gibt der 50jährige Draz eine Aufstellung seiner Schulden. Er hatte seit drei Jahren ein hiesiges Baugegeschäft übernommen, in dem er früher selbst als Architekt tätig war. Ueber dieses Geschäft war der Konkurs verhängt. Draz sollte wegen seiner Weigerung, über verschiedene geschäftliche Manipulationen Rechenschaft abzulegen, verhaftet werden. Dies und die zerrütteten Familienverhältnisse sind wohl der Hauptgrund zu der graufigen Tat.

Ein zweites Unglück in der Stuttgarter

Märanlage.

Bei der Herstellung des für die Stuttgarter Märanlage bestimmten Dämmers der beim Eisenbahnviadukt unter dem Redar hindurchgeführt wird, sind wegen des nassen Wetters zwei Arbeiter auf dem über den Fluß gebauten Uebergang ausgeglitten, ins Wasser gerathen und ertrunken. Die Rettungsversuche waren erfolglos. Die beiden Ertrunkenen sind der 42 Jahre alte verwitwete Tagelöhner Benno Heitmeier und der 41 Jahre alte ledige Johann Meßger. Der erstere stammt aus Bayern, der letztere aus der Schweiz.

Erdböf.

In Kottweil wurde Donnerstag vormittag 9 Uhr 24 Minuten ein starker Erdböf verspürt. Dampfes Erdbeben von unten, Beben der Gebäude, Klirren und Klappern der beweglichen Einrichtungsgegenstände wurden wahrgenommen.

In Sturm und Wassernot.

Kiel, 10. Jan. Das Hochwasser überflutete in den Abendstunden alle niedrig gelegenen Teile am Hafen. Die Straßenbahn mußte an verschiedenen Stellen den Verkehr einstellen. Die Bewohner am Hafen treffen eiligst Vorbereitungen zum Schutze gegen das noch immer steigende Wasser.

Swinemünde, 9. Jan. Hier ist wieder Hochflut eingetreten. Seit drei Uhr nachmittags stehen das Bollwerk und die Nebenstrahlen unter Wasser.

Wisnar, 9. Jan. Heute nachmittag gegen 5 Uhr steigerte sich der starke Wind zum Sturm, der Hochwasser herbeiführte. Dadurch wurden gegen 7 Uhr abends die Zugangskanäle zum Hafen, mehrere Dämme und die Holzlagerplätze unter Wasser gelegt.

Brüffel, 9. Jan. Aus Berviers wird Hochwasser gemeldet. Die Besatzung steigt rasch und rüchelt in Berviers und Umgebung großen Schaden an.

Durch die Gefährdung eines

Schiffsjungen

ist laut Berliner Lokalanzeiger die aus acht Personen bestehende Mannschaft des Seinedampfers Colibri gerettet

Morden, der gegen den Pfeiler einer Pariser Brücke getarnt war. Schon war das Hinterteil des Dampfers überklimmt, als der sechzehnjährige Junge, bis zum Gürtel im Wasser, das Rettungsboot losmachte und über Bord brachte, sodas die Mannschaft sich in Sicherheit bringen konnte. Das Schiff sank in wenigen Minuten.

15 Jahre in einer Hundehütte angekertert.

Aus Orleans wird dem „Main“ gemeldet, das in dem sieben Kilometer von der Stadt entfernten Dorfe Olivet ein schweres Verbrechen entdeckt wurde. Dort ist in einem Bauernhofe ein älteres Mädchen aufgefunden worden, das seit 15 Jahren von seiner Stiefmutter und seinem Stiefvater in einer Art Hundehütte eingekerkert und an Ketten angegeschlossen war. Als Nahrung bekam es nur Rübenabfälle und gegen die Unbilden der Witterung hatte es nichts als eine Decke. Sonst war es nackt. Die entmenschten Verwandten spendeten das arme Mädchen ein, weil dieses von seinem Vater 15 000 Francs geerbt hat, in deren Besitz sich Stiefmutter und Stiefvater setzen wollten. Zufällig hörte ein Geschäftsreisender, der in Abwesenheit der beiden den Bauernhof betrat, das Wimmern der Unglücklichen und entdeckte sie in der Hundehütte, worauf er dem Gemeindevorsteher davon Mitteilung machte. Der legte sich in der nächsten Nacht auf die Bauer und machte die gleiche Beobachtung. Er verhaftete dann Mutter und Sohn und befreite das Mädchen, das sich in einem erbarmungsstößigen Zustand befand, aus seinem Kerker. Die Verhafteten legten bereits ein Geständnis ab mit der Erklärung, sie hätten gehofft, das Mädchen in der elenden Behausung bei der kümmerlichen Nahrung und der ungenügenden Bekleidung eines natürlichen Todes sterben werde.

In den Bergen.

Aus Genf wird berichtet: Eine aus fünf Personen bestehende Touristengesellschaft, die bei schlechtem Wetter auf Schneefuß die Tote besichtigen wollte, ist nicht wieder zurückgekehrt. Zwei Häftlinge wurden ausgesandt, es kam aber nur eine zurück, ohne die vermissten Bergsteiger gefunden zu haben. Die andere mußte infolge heftigen Sturmes eine Schutzhütte aufsuchen. Das Rettungswerk wurde Donnerstag fortgesetzt und sämtliche Touristen am nördlichsten Punkte der Tote in einer selbstgebaute Schutzhütte halbtot aufgefunden. Man hofft, sie am Leben zu erhalten.

Meine Nachrichten.

Als in der italienischen Ortschaft Paliano, wo unter der bäuerlichen Bevölkerung eine Gärung herrscht, eine Gruppe von Bauern unter den Fenstern eines gewissen Andrea Lucchi Demonstrationen veranstaltete, gab dieser Hinterschäffe auf die Leute ab, tötete ein Mädchen und verletzte etwa 30 Personen. Lucchi wurde verhaftet.

In Lichtenau (Westfalen) ist das Amtsgerichtsgebäude niedergebrannt, wobei sämtliche Akten und Dokumente verloren gingen.

Gerichtssaal.

Eine Grab- und Totenschändung.

Wasserfallingen, 9. Jan. Unter dieser Überschrift hat im August 1913 eine Geschichte durch verschiedene Zeitungen die Runde gemacht, durch die der Maurer Konrad Weizmann von Wasserfallingen, früher Totengräber daselbst, beschuldigt wurde, beim Sagen verschiedener Grabsteine anstatt eines ausgemauerten Fundaments Pfähle bis zu 1,80 Meter Länge in die Gräber, und zwar durch den Sarg und die Leiche hindurch, wesentlich geschlagen zu haben. Zum Zweck eines Augenscheins seien von der Staatsanwaltschaft Ellwangen die betreffenden Gräber ausgegraben worden, wobei sich die Richtigkeit der Beschuldigung herausgestellt habe. Damit wurde, bevor das Endergebnis der gerichtlichen Untersuchung abgewartet worden war, ein ehrbarer Handwerker der Grab- und Leichenschändung sowie des Betrugs öffentlich verdächtigt. Zur Ehre der Wahrheit sei hiermit folgendes richtig gestellt: Der Augenschein der übrigen weder Gericht noch Staatsanwaltschaft vorgenommen hatte, hat ergeben, daß bloß bei einem Grab ein Pfahl durch den Sarg gegangen ist, wobei möglicherweise eine Schulter des Leichnams in Mitleidenschaft gezogen wurde. Bezüglich der angeblichen weiteren 6 Fälle konnte nichts festgestellt werden, da der Anzeigende, der Maurer Ulrich Schönherr von Wasserfallingen, die Gräber auffallenweise nicht mehr bezeichnen konnte, da er angeblich sein Notizbuch verloren hatte (1). Die Folge war, daß Weizmann, der mehrbündigerweise schon am 28. Juli 1913, also vor Abschluß des gerichtlichen Verfahrens, seines Dienstes als Totengräber endgültig enthoben worden war, außer Verfolgung gesetzt wurde. Schon vor dieser Anzeige gegen ihn hatte Weizmann gegen Schönherr, seinen früheren Vorgesetzten, der in verschiedenen Wirtschaften die erwähnte Beschuldigung verbreitet hatte, wegen Beleidigung Klage erhoben mit dem Ergebnis, daß Schönherr in zwei Instanzen zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde; seine dritte Kl. Oberlandesgericht Stuttgart eingelegte Revision wurde am 24. November 1913 einstimmlich verworfen.

Das Urteil der Strafammer des Rgl. Landgerichts Ellwangen führt u. a. aus, daß auch nicht der geringste Grund bestehe, den Angaben des mit Weizmann schwer befreundeten und auch nach seinen Vorstrafen keineswegs einwandfreien Angeklagten mehr zu glauben, als denen des Privatklägers; den Beweis, daß Weizmann Pfähle durch die Särge geschlagen habe oder daß dies mit seinem Wissen geschehen sei, habe der Angeklagte nicht erbracht. Daraus ergibt sich, daß dem Privatkläger Weizmann seine Darstellung des Falles, wonach er das Einrammen der Pfähle in das später ausgegrabene Grab gar nicht selbst befohlen, sondern diese Arbeit seinem damaligen Arbeiter Schönherr übertragen habe, der dann, um ihn später in der Hand zu haben, die Pfähle absichtlich durch den Sarg geschlagen haben müsse, nicht zu widerlegen ist. Nach weniger — führte das Gericht aus — könne davon die Rede sein, daß Weizmann Grabsteinbesteller betrogen habe, denn in den Fällen wo er unbestrittenen Pfähle oben am Kopfende des Grabes, außerhalb des Sarges, geschlagen habe, habe er bloß solche und nicht ein ausgemauertes Fundament den Bestellern berechnet. Die Beschuldigung seitens des Angeklagten sei nicht zur Wahrung berechtigter Interessen erfolgt, sondern dem Motive der Feindschaft und Beschäftigung entlungen. Da der Fall die Einwohnerschaft von Wasserfallingen in bezügl. Erregung versetzt hat, so ist zu hoffen, daß diese Verächtigung zur Beruhigung der Gemüter beiträgt, und daß Weizmann, gegen den nicht das Geringste vorliegt, seitens der zuständigen Stelle für die ihm durch die pfähliche, ohne Kündigung erfolgte Dienstentlassung, zugefügte schwere Schädigung eine entsprechende Entschädigung zuteil wird.

Stuttgart, 8. Jan. Am Abend des 28. Oktober wurde aus dem Laden der Firma Benz und Co. in der Marienstraße ein Automobil im Verkaufswert von 12 500 M ge-

stohlen. Die Diebe kamen aber damit nur bis Ulm, denn dort stießen sie der Polizei auf, als sie mit ihren drei Begleiterinnen an einem Cafe vorfahren. Den Diebstahl hatten der 18 Jahre alte Hilfsarbeiter Heinrich Kempe und der 22 Jahre alte Photograph Josef Morim mit großer Frechheit ausgeführt. Kempe war bei der Firma angeheiratet, jedoch einige Tage vorher wegen eines an einem Nebenarbeiter begangenen Gelddiebstahls entlassen worden. Er hatte den Ladentürenschlüssel zurückbehalten. Während Kempe im Keller Benzin holte, brachte Morim die vorgeschriebene Erkennungstafel, die er im Laden selbst geschrieben hatte, an dem Auto an. Sodann schoben sie das Auto aus dem Laden in den Hofraum. Morim bekam jetzt Angst und lief davon. Er befürchtete, daß sie durch das Geräusch beim Anfahren verurteilt werden könnten. Kempe fuhr mit dem Auto an das Königstor, wo Morim und drei Mädchen eintraten. Die Fahrt sollte nach dem geplanten Plan über Wien nach Italien gehen. Bis Ulm übernahmen beide abwechselungsweise die Führung, obgleich sie wenig oder gar nichts davon verstanden. Durch die unsachgemäße Behandlung des Autos ist der Wert desselben um 2000 M herabgemindert worden. Die beiden hatten offen davon gesprochen, daß sie ein Automobil stehlen würden. Die Strafammer schloß bei Morim in Anbetracht seiner Vorstrafen mildernde Umstände aus und verurteilte ihn wegen Diebstahls und Vergehens gegen das Automobilgesetz — fahren ohne Führerschein — zu 1 Jahr 3 Monaten und 1 Woche Zuchthaus, unter Anrechnung von 2 Monaten und 1 Woche Untersuchungshaft. Kempe erhielt 8 1/4 Monate Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft.

Berlin, 9. Jan. Vor dem Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps als Berufungsinstanz stand gestern ein defektierter Soldat, den der Vertreter der Anklage als den größten Hochstapler bezeichnete, der je die Kriegsgerichte beschäftigt habe, ja den es überhaupt gebe. Es handelte sich um den Musketier Kannewarf, der im 3- und Auslande eine große Anzahl von Hochstapeleien und Heiratschwindeleien verübt hat. Das Kriegsgericht verurteilte den listigen Abenteuerer zu sechseinhalb Jahren Zuchthaus, 900 M Geldstrafe und Ausstoßung aus dem Heere.

Mainz, 11. Jan. Der 16jährige Sekundaner K a u f m a n n, der am 8. November auf den Lehrer Rittig einen Revolvererschuß abgegeben und sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzt hatte, wurde durch die Strafammer von der Anklage des Mordversuches freigesprochen. Die Kammer stellte sich auf den Standpunkt, daß Gründe zu der Annahme vorliegen, daß Kaufmann lediglich sich selbst vor den Augen des Lehrers, durch dessen Behandlung er sich verletzt fühlte, und vor den Augen seiner Mitschüler das Leben nehmen wollte. Er wurde nur wegen Schießens an verbotenem Ort zu einer Woche Haft verurteilt.

Berlin, 8. Jan. Der Hotelwirt Mühlau, der in der Nacht zum 23. August 1913 den Schlächtermeister Siedy getötet hatte, ist nach dreitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht wegen Körperverletzung mit Todesfolge unter Billigung mildernder Umstände zu 2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft verurteilt worden.

Bermischtes.

Die gesetzlich zur Mutter gestempelte Jungfrau.

Eine unbescholtene, 49 Jahre zählende Dame, die mit ihrem Stiefvater zusammen, in einem kleinen französischen Dorf wohnt, ist zu einem großen Mißvergnügen die Heldin einer ebenso pikanten wie unaufrichtigen Geschichte geworden. Fräulein Robertine Martin hat das Unglück taubstumm zu sein. Sie war in der Jugend in einem religiösen Erziehungsheim für Taubstumme untergebracht worden, wo sie bis zu ihrem 18. Lebensjahr verblieb. Dann kehrte sie in die Heimat zurück, die sie seither nicht mehr verlassen hat. Vor einigen Monaten nun tauchte in dem Dorfe plötzlich ein junger Mann auf, der das Fräulein um eine geheime Unterredung bat. In dieser gab er sich der erkaunten Jungfrau als ihr Sohn zu erkennen, und als sich diese seinen häßlichen Liebesjungen entzweit, weil sie einem Schwindler gegenüberzustehen vermeinte, zog der junge Mann ein Bündel Dokumente aus der Tasche, die den urkundlichen Beweis erbrachten, daß Fräulein Martin wirklich seine Mutter war. Angesichts dieser Beweismittel mußte man sich wohl oder übel der Tatsache unterwerfen, obwohl das alte Fräulein am allerbesten wußte, daß sie niemals einem Kinde das Leben geschenkt habe. Um darüber Klarheit zu schaffen, unterwarf sie sich selbst einer ärztlichen Untersuchung, die sie von dem Verdacht der Mutterchaft zwar reinigte, nichtdeutlicher aber bleibt sie vor dem Gesetz die Mutter des ihr so plötzlich ins Haus gekommenen Sohnes, und die Behörden sehen vor der schwereren Aufgabe, jetzt nach Jahr und Tag die wirkliche Mutter des jungen Mannes zu finden.

Mutterchutz in den Vereinigten Staaten.

Eine Witwensversicherung ist in den verschiedenen Staaten Amerikas seit einer Reihe von Jahren eingeführt. Sie wird denjenigen Müttern gewährt, die sich verpflichten, bei ihren Kindern im Hause zu bleiben und keinerlei Arbeit in Fabriken oder Betrieben anzunehmen. Bei dieser Bestimmung ließ man sich von dem Gedanken leiten, daß es notwendig sei, die Mutter dem Kinde zu erhalten, wenn man in geistiger und physischer Hinsicht das Kind unter günstigen Umständen heranwachsen lassen will. Bezeichnender Weise ging die Initiative zu den Befehlen von den Jugendrichtern aus, die durch ihre reiche Praxis und die persönliche Erfahrung mit den jugendlichen Lebeltären, die Schäden kennen gelernt hatten, die die außerhäusliche Erwerbsarbeit der Mutter den Kindern zufügt. Dieser Grundgedanke findet sich in den Befehlen aller Staaten, die eine solche Mutterrente eingeführt haben. Sie beträgt in San Francisco für das vaterlose Kind 15 Pf. Sterling im Jahr, die der Staat bezahlt, wozu noch zirkel 2 Pf. Sterling aus lokalen Mitteln gewährt werden. So sehr der Grundgedanke gutzuheißen ist, daß die Mutter keiner Kinder dem Staat die besten Dienste leistet, wenn sie zu Hause ihre Kinder groß erzogt, so liegt doch in den Bestimmungen eine Gefahr. Durch das Verbot der Fabrikarbeit werden die Frauen zur Heimarbeit getrieben, deren Erwerbsverhältnisse in Amerika mindestens so ungünstig sind wie bei uns in Deutschland. Da die Rente zum Unterhalt der Kinder nicht ausreicht, wird der Unterernährung durch das Gesetz nicht vorgebeugt werden.

Vom „Dienstmädchen“ zur „Haushaltsassistentin“.

Aus Kopenhagen schreibt man: Am ersten Januar hat für die dänischen Dienstmädchen eine neue Ära begonnen. Am 31. Dezember waren sie ausgeföhrt, total vertrieben; am Neujahrstage 1914 aber standen sie wie der Phönix aus der Asche wieder auf: als „Haushaltsassistentinnen“ erwarteten sie zu neuem Leben. Welche der ehrjamen Hausfrau, die mit beiden Füßen noch im Altertum fest und es sich beifallen läßt, auf dem Mietkontor ein „Dienstmädchen“ zu verlangen. „Es gibt keine Dienstmädchen mehr“, wird man sie in barischem Tone belehren. „Aber wenn Sie eine Kochassistentin oder eine Zimmerassistentin oder vielleicht auch eine Kinderassistentin wünschen, dann kann Ihnen damit gedient werden.“ Noch eins haben ferner die dienstbaren Geister in Dänemark durchgesehen. Sie dürfen fortan nicht mehr bei ihrem Vornamen genannt werden. Also wird es nicht mehr heißen: „Vina, tue das und das!“, sondern die Herrin des Hauses wird sich bequem machen, den dienstbaren Geist in aller Höflichkeit als „Fräulein A.“ zu bezeichnen und ihm nicht minder höflich nahezufragen, daß es geruhen möchte, dies und jenes allergnädigst auszuführen. Doch Scherz beiseite! So lächerlich diese Neuerungen auf den ersten Blick anmuten mögen, sie haben einen sehr anzuerkennenden Untergrund. Man will nämlich auf diese Weise den Versuch machen, eine bessere Dienstbotenklasse heranzubilden, und dadurch, daß man den dienstbaren Geistern die Arbeit zubilligt, die man im täglichen Leben sonst jedem weiblichen Wesen leistet, auch die Mädchen für den Haushalt gewinnen, die bislang gerade wegen dieses nicht mit Unrecht als Entwürdigung angesehenen alten Jobses fernblieben. Die Neuerungen tragen also auch dem Interesse der Herrschaften Rechnung.

Wie eine Frau den Belagerungszustand erklärt.

Ein junges Mädchen, das kürzlich mit entsprechender Vollmacht vom Gouverneur von Oregon nach der Stadt Copperfield geschickt wurde, hat dort alle Anzeichen schließen lassen, den Belagerungszustand erklärt, den Bürgermeister und Stadtrat zur Demission gezwungen und die Bürger auf Grund des Kriegrechts entwaffnen lassen. Nachdem sie ihren Auftrag ausgeführt, kehrte dann die Dame ruhig nach der Bundeshauptstadt zurück. Die energische Vollstreckerin der Regierungsbeschlüsse heißt Miss Fern und ist Sekretärin des Gouverneurs, der die gegen das erlassene Alkoholverbot revoltierenden Behörden von Copperfield zur Durchführung seiner Anordnungen zwingen wollte. Die Bürgerwehr war zum Überhande entschlossen und hatte sich bewaffnet. Als man die kleine Dame müttertselallein mit dem Vollstreckungsbesehl anrücken sah, glaubte man zunächst an einen Witz. Die Wüter der Stadt lachten ihr denn auch ins Gesicht, als sie ihren Rücktritt forderte. Darauf holte sie dann entschlossen ein paar Offiziere, die mit im Zuge führten, herbei und forderte sie auf, den Belagerungszustand zu erklären und den Bürgermeister nebst Stadträten zu verhaften. Ein Oberst regierte daraufhin alle verfügbaren Beamten des Bahnhofes, die alle in der Stadt befindlichen Waffen beschlagnahmten, die Wirtschaften schlossen, die Läden durch Wachen bewachen ließen und die Eigentümer aufforderten, allen vorhandenen Brennwein aus der Stadt herauszuschaffen.

Handel und Volkswirtschaft.

Finanzieller Wochenrückblick.

Die glatte Abwicklung des Jahresultimos und die weitere Verbilligung der Geldsätze haben dem Börsenverkehr im neuen Jahre eine feste Tendenz bereitet. Die Unternehmungslust zeigte sich auf allen Umsatzebenen kühnlich. Mitbestimmend für diese gute Haltung war die betriebende politische Lage, wie sie durch die prompt erfolgte Antwortnote des Reiches auf die englischen Vorschläge zur Regelung der Schwierigkeiten in Albanien und auf den ägäischen Inseln hervorragt. Auch gute Konjunkturberichte besonders solche aus der Elektrizitätsbranche, regten an. Am erfreulichsten war die rege Nachfrage nach feilverzinslichen Anlagepapieren. Nachstehend die wichtigsten Kursveränderungen: 3proz. Reichsanleihe plus 0,10, 3 1/2proz. plus 0,20, 4proz. plus 0,30, 3 1/2proz. Barmberg plus 0,10, bis plus 0,50, 4proz. plus 1, Deutsche Bank plus 2,90, Diskont plus 2, Dresdener plus 2,20, Handelsanleihe plus 1,50, Darmstädter Bank plus 0,50, Havag plus 1, Lloyd plus 0,25, Chantung plus 2,40, A. E. G. plus 5, Siemens und Halske plus 7, Bergmann plus 4, Daimler plus 9, Deutsche Maschinen plus 12, Köln-Rottweil plus 5, Bochum plus 6, Deutsch-Lur plus 4, Gelsenkirchen plus 3, Harpen plus 4,50, Hoechst plus 14, Rhön plus 3, Rheinisch plus 3,50, Wulle plus 1, Sinner plus 6,75.

Auch die Getreidemärkte vertieten eine ziemlich feste Haltung, obgleich das Geschäft sich noch in einigermaßen engen Grenzen hielt. Die argentinischen Ernteschätzungen haben die Kauflust vermehrt. Berliner Weizen höher 2 M, Roggen ca. 1 M an, Hafer kam 3 bis 4 M über zu stehen. Die amerikanischen Weizentermine haben um 1/2 bis 3/4 Cent angezogen.

Nach dem letzten beträchtlichen Rückgang konnte sich der Kaffeemarkt wieder etwas erholen. Der Tendenzumschwung ging von New York aus, wo die Spekulation wieder zu laufen begann. Die dortigen Termine zogen um 13 bis 9 Punkte, die Hamburger Lieferungspreise um 1 bis 1 1/2 Pf. an.

Nicht fest lag der Zuckermarkt, der von dem Frostwetter kräftige Anregungen zog und wo die Spekulation plötzlich wieder sehr lebendig wurde. Die Magdeburger Termine erlitten dadurch eine Steigerung um 5 bis 10 Pf. für den Zentner.

Eine ungünstige Tendenz in der ersten Geschäftswoche des neuen Jahres ließ nur der Baumwollmarkt erkennen, weil die Ziffern des Entförnerberichts wesentlich höher ausgefallen sind, als erwartet worden war. Die Liverpooler Termine gaben um 7-11 Punkte nach. Das Garn- und Lädergeschäft blieb schleppend bei abdrödelnden Preisen.

Maloch-Viehmarkt Stuttgart.

8. Januar 1914.		Schwaben.	
Großvieh	Kälber	1464	
Zugtrieden	315	Schlachtermehl	
Preis am 1/2 Mio		1464	
Ochsen 1. Qual., von 85 bis 99	Rübe 2. Qual., n. —	—	
2. Qual., —	3. Qual., —	—	
Bullen 1. Qual., — 88 — 89	Kälber 1. Qual., — 108 — 113	—	
2. Qual., — 88 — 89	2. Qual., — 104 — 106	—	
Stiere u. Jungf. 1. — 98 — 100	3. Qual., — 75 — 80	—	
2. — 94 — 97	Schweine 1. — 71 — 78	—	
3. — 90 — 93	2. — 68 — 70	—	
Rübe 1. Qual., —	3. — 63 — 69	—	

Verlauf des Marktes: mäßig belebt

Waldes.

Waldes, den 12. Januar.

* Ein plötzlicher Witterungsumschlag hat sich am Samstag eingestellt. Nachdem es den Freitag und Samstag vormittag kräftig geregnet und der Wasserstand der Enz eine bedenkliche Höhe erreicht hatte, stellte sich Samstag nachmittag wieder starker Schneefall ein, der zeitweilig auch am Sonntag vormittag nach anhält. In letzter Nacht sank das Thermometer beträchtlich und zeigte heute morgen auf der Höhe 13, im Tale 10 Grad Kälte an. Die Nodelbahn ist wieder fahrbar.

Legte Nachrichten.

Düsseldorf, 11. Jan. Infolge Hochwassers brachen heute Nacht die Leiche der Düssel, wodurch die den Niederungen angelegenen Stadtteile überschwemmt wurden. Menschen sind anscheinend nicht verunglückt.

Rödingen, 12. Januar. Das Bauerndorf Wülfen und das Fischerdorf Puddensdorf stehen unter Wasser. Letzteres ist ganz von den tosenden Fluten eingeschlossen, sodass es von jeglichem Verkehr abgeschnitten ist. Das Dorf Labus ist zum Teil überschwemmt. Sehr böse sieht es in dem Städtchen Leba aus. Das Rathaus steht in Gefahr, jeden Augenblick von den Wogen hinweggerissen zu werden.

Waldes.

Die hier wohnhaften

Militärpflichtigen

der Jahrgänge 1892, 1893 und 1894 werden aufgefordert, sich nächsten

Mittwoch, den 14. ds. Mts., von abends 6—8 Uhr zur Stammrolle auf dem Rathaus (Einwohnermeldeamt) hier soweit noch nicht geschehen, anzumelden. Die Pflichtigen der Jahrgänge 1892 und 1893 haben ihre **Losungsscheine** und diejenigen des Jahrgangs 1894 (soweit sie auswärtig geboren sind) ihre **Geburtscheine** mitzubringen. Den 10. Januar 1914

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Aufforderung

zur Anbringung der Gesuche um Zurückstellung Militärpflichtiger von der Aushebung wegen häuslicher Verhältnisse.

Diejenigen, welche Ansprüche auf Zurückstellung Militärpflichtiger wegen häuslicher Verhältnisse aus den in der deutschen Wehrordnung Par. 32 Biff. 2 lit. a bis o aufgeführten Gründen (Reklamationen) erheben wollen, werden aufgefordert, dieselben womöglich so zeitig geltend zu machen, daß sie noch vor dem Zusammentritt der zur Entscheidung darüber berufenen Erfassungskommission vollständig erledigt werden können.

Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß verspätet angebrachte Gesuche nicht berücksichtigt werden.

Waldes, den 9. Januar 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Im Beiführen von Holz

sowie zu sonstigen

Zuhrarbeiten

empfiehlt sich

Carl Maier, Villa Grossmann.

Telefon Nr. 34.

Nur 8 Tage!

Nur 8 Tage!

Silhouetten

von Herrn. Eitel geschnitten sind in dem Schaufenster des Herrn Buchbinder Karl Ritzinger jr., Hauptstr. 130 ausgestellt und werden daselbst Bestellungen entgegengenommen. Nur 8 Tage!

Soeben ist erschienen:

Behrbeitrags - Vermögenserklärung

Ein vollständiges Muster nebst einer Anleitung zur Darstellung und Berechnung der einzelnen Vermögenswerte mit einem Anhang.

Von H. Nestle,

Revisor beim R. Steuerkollegium in Stuttgart.

Preis 80 Pfennig.

Ein vollständig ausgefülltes Formular zu einer Vermögenserklärung mit allen nur denkbaren praktischen Beispielen, erläutert und ergänzt durch eine ausführliche und leicht verständliche Anleitung hierzu, gibt jedem Beitragspflichtigen und den Veranlagungsbeamten das in die Hand, was sie bei der Aufstellung beziehungsweise Beiführung hierzu bei den in der Zeit vom 17. bis 31. Januar 1914 abzugebenden Vermögenserklärungen so dringend bedürfen. Dieses einem allgemeinen Bedürfnis entsprechende Fassionsmuster wird im Anhang noch durch die hauptsächlichsten Bestimmungen des am 1. April 1917 in Kraft tretenden Vermögenssteuergesetzes vom 3. Juli 1913, den Tarif hierzu und den des Behrbeitragsgesetzes vom gleichen Tage entsprechend ergänzt. Einige Beispiele veranschaulichen die Wirkung beider Gesetze, die einander peinlich genau ergänzen, so daß keines derselben ohne das andere gedacht werden kann.

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle „Der Freie Schwarzwälder“, Waldes.

la. Ulmer Suppen-Flädchen

per Paket 25 Pfg. (für 6—7 Teller reichend).

Robert Treiber.

R. Forstamt Meistern. Der Kleinenzhangweg ist wieder fahrbar.

Verkauf:

Einem Spiegelschrank und 1 Waschkommode, nußbaum poliert, 1 Tisch, 6 Rohrjessel u. ca. 40 m Cocosläufer alles vollständig neu, hat zu jedem annehmbaren Preis zu verkaufen

Verwalter Edelmann.

90 Liter hochfeinen Seidelbeer-Wein und 200 Liter Most

hat billig zu verkaufen. Wer? sagt die Exped. [5]

Freibank.

Von heute mittag 4 Uhr ab ist gutes

Ruhfleisch

zu haben, das Pfund zu 50 Pf.

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt

Fr. Kessler.

Millionen gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Keuchh., Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten

Kaiser Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100

nat. vegl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Außerst bekömmliche und wohlgeschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei Dr. C. Lehger, Kgl. Hofapotheke Herrn. Erdmann vorm. H. Grundmann sowie in allen Apotheken.

Kalte und naße Füße

sind die Ursache vieler Erkrankungen. Der beste Schutz dagegen ist ein Paar Kamelhaar-, Stroh-, Kor- oder Fell-Sohlen.

Wasserdicht

weich und dauerhaft werden Schuhe und Lederwaren durch Konfektionierung mit Univerfal-Mars-Öl. Billigst in der Drogerie Grundner

Ind. Herrn. Erdmann.

Zwiebel, Eier

feinste

Tafelbutter

empfiehlt

H. Köhle.

Adolf Greulich

vorm. Marie Gehrm.

Schuhwaren, früheres Geschäft von :: Leo Mändle :: Pforzheim,

Deimlingstr. Ecke Markt.

Nur erstklassige geprobte Fabrikate! Reparaturwerkstätte

Total-Ausverkauf

wegen Umzugs

in Wäsche und Ausstattungen

Weisse Bett-Damaste, 130 cm breit

früher	2.50	2.20	1.80	1.50	1.25	1.10	Mk. per Meter
jetzt	1.90	1.60	1.40	1.20	95 Pf.	85 Pf.	per Meter

Bett-Damaste, rosa, gelb und bordeaux, 130 cm breit

früher	2.50	2.20	1.90	1.60	Mk. per Meter
jetzt	1.90	1.70	1.50	1.30	Mk. per Meter

Bett-Kattune, 80—130 cm breit

früher	1.60	1.40	1.20	1.—	90 ♂	75 ♂	65 ♂	55 ♂	per Meter
jetzt	1.30	1.10	95 ♂	80 ♂	70 ♂	60 ♂	50 ♂	40 ♂	per Meter

Fertige Kissen und Haipfel, 80/80 und 80/100 cm

früher	3.80	3.40	2.80	2.40	1.60	1.20	Mk. per Stück
jetzt	3.00	2.80	2.20	1.90	1.25	95 ♂	per Stück

Frottier-Handtücher

Bade-Tücher

früher	80 ♂ bis 1.90	Mk. per Stück	früher	4.20 bis 5.50	Mk. per Stück
jetzt	48 ♂ bis 1.50	per Stück	jetzt	3.20 b. 4.50	per Stück

Weisse Halbleinen, 80/85 breit

früher	1.35	1.20	1.00	90 ♂	85 ♂	75 ♂	70 ♂	per Meter
jetzt	1.10	1.00	85 ♂	75 ♂	70 ♂	60 ♂	55 ♂	per Meter

Weisse Halbleinen, 150/100 cm breit

früher	2.70	2.50	2.20	1.90	1.70	1.40	Mk. per Meter
jetzt	2.40	2.20	1.90	1.60	1.40	1.20	per Meter

Weiss Hemdentuch, Cretonne und Madapolam

früher	75	70	65	60	55	Pfg. per Meter
jetzt	62	58	52	48	42	Pfg. per Meter

Weiss Croisé finettes, geraucht

früher	95	85	75	70	65	60	55	Pfg. per Meter
jetzt	78	72	62	58	52	48	45	Pfg. per Meter

Baumwollene Schlafdecken

früher	5.50	4.00	2.20	1.50	Mk. per Stück
jetzt	4.50	3.20	1.80	1.10	per Stück

Wollene Jacquard-Decken

früher	22.00	19.50	16.00	14.00	12.00	10.50	9.50	8.50	7.00	6.00	per Stück
jetzt	19.00	16.00	13.00	11.50	10.00	9.00	8.00	7.00	5.50	4.80	p. Stück

Kamelhaar-Decken

früher	28.00	24.00	22.50	18.00	14.00	per Stück
jetzt	24.00	20.00	18.50	15.00	11.50	p. Stück

Damen- und Kinder-Wäsche jeder Art, Normal-Wäsche mit bedeutendem Preisnachlass.

Carl Hch. Lellbach, Pforzheim,

Telefon 14 Marktplatz 4 Telefon 14

vormals H. Schneider.

